Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **28 (1872)**

Heft 17

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Postheiri

28. Bd. 1872. **№ 17.** 27. April.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart. Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Das alte Waschweib.

(Nach Chamisso.)

NB. Uebersetzung in's Männliche ist gestattet.

Stets unermüdlich hörst du schwatzen
Die alte dort mit falschem Haar;
Nach vornen lecken, hinten kratzen,
Das treibt sie nun schon dreißig Jahr.
Sie hat mit eignem saurem Schweiß
Nie selbstverdientes Brod gegessen,
Doch ist sie mit dem dicken Steiß
Auf weichen Pfühlen oft gesessen.

Sie hat, auch in den jungen Tagen,
Geliebt nie, als ihr eigen Ich,
Hat niemals fremdes Leid getragen.
Warum? „Das wär' ja lächerlich!
Wenn's ihrem Nächsten schlimm erging,
Hat sie vergnügt die Händ' gerieben:
„Wie gut, daß ich nicht in dem Ding!"
Ist fremder Noth stets fern geblieben.

Dem Stadtklatsch weiht sie ihre Stunden;
Ein Meister, kennt sie sich drinn aus.
Gab's nichts, so hat sie's selbst erfunden
Und trägt es selbst von Haus zu Haus.
So ein recht saftiger Skandal,
Das ist für sie ein Leckerbissen,
Doch wär's für sie die größte Qual,
Sollt' sie's für sich behalten müssen.

Sitzt sie im Boudoir bei den Damen,
Feilscht auf dem Markt sie um ein Huhn,
Streut stets sie übler Nachred' Samen,
Läßt ihre Zunge niemals ruh'n.
„Die braucht so zimpferlich zu thun, —
„Nicht lang, ist sie in's Welschland gangen;
„Der steht nicht in den besten Schuh'n,
„Sorgt zeitlich, daß ihr nicht bleibt hangen!

„Dort hat der Mann die Frau geschlagen
„Und Jener hält es mit der Magd,
„Die werden bald auf Scheidung klagen,
„Man hat mir's ganz bestimmt gesagt.
„Nicht Alles, was da glänzt ist Gold!
„Der wird fallit in vierzehn Tagen;
„Sein Frauchen ist dem Commis hold,
„Ihr könnt die Köchin darum fragen ....."

So geht es von dem frühen Morgen
Bis in die Nacht von Ort zu Ort;
Das alte Waschweib sonder Sorgen,
Es klatschet unermüdlich fort;
Es klatscht Trepp' auf und klatscht Trepp' ab
Und hört nicht auf zu medisiren;
Und legt ihr einstens es in's Grab,
So müßt ihr ihm den Mund petschiren.

Schreibebrief des Hans von Hallwyl in der Walhalla an die Geschichtsklitterer im irdischen Jammerthal.

Habe mit Leidwesen vernehmen müssen, daß sich etzliche gelahrte Magistri und Geschichtsklütterer mit einem Sprossen meines Geschlechts in denen Zeitungsblätteren über mich und meine edeln Fürfahren herumzanken. Wann selbige Klütterer mein Angedenken ehren wollen, sollen sie solches gelten lassen. Ob meine Fürfahren Dynasten gewesen, oder aber Ministerialen, ob Fahrwangen und Rohr Grafschaften oder Landgerichte und das Schloß Hallwyl mit Zubehör eine „exemte Herrschaft" oder ein „Allodialbesitz", dieses ist fürwahr ein gleichgültig Ding. Und sollet ihr euch damit vergnügen, daß es einstens einen Hans von Hallwyl gegeben hat, so den Burgunderherzog auf's Haupt geschlagen. Ob selbiger Hans und seine Fürfahren den Habsburgern ebenbürtig gewesen, damit hätte ich zu Murten und Grandson fürwahr keinen Hund vom Ofen gelockt.

Den Sproßen meines Geschlechts, C. v. Hallwyl, möchte ich aber dringentlich vermahnen, daß er den Gänsekiel, womit er wenig Ehre zu erkämpfen im Stand, bei Seite lege und sich dafür des Rapiers und Geers besser befleiße. Insonderlich aber soll ihm an's Herz gelegt sein, mit seinem Namen kein groß Wesen in der Welt machen zu wollen. Daß sein Fürfahr bei Grandson und Murten gesiegt, das ist nicht sein Verdienst. Soll selbst etwas leisten und bis dahin das Maul halten.

Mit Gruß

Hans von Hallwyl, Ritter.

Rede am Grabe der heimgegangenen Haltstelle in Biel.

Theuerste Mit- und Knebelburger, ehrsame Familienvorstände, geachtete Sackpatrioten, geduldetes eingewandertes Fötzelpublikum!

Wir stehen hier am Rande der letzten Behausung eines todtgebornen Kindes. — „Halt"! schrie aus dem Taubenloch eine hohle Geisterstimme, und die lauernden Parzen im alten Aarwanger Schulhaus schnitten dem ephemären Embryo den Lebensfaden mit einem martialischen Schnitte ab. Trauert daher Elsäßerreben im Kloos! Singt ein miserere, ihr Waldbrüder in naher Zelle! Große Bachquelle versiege! Plantamour'scher Komet steige hernieder bis auf den Lausberg! Die ganze Juravorstadt hülle sich in eselgrauen Nebel!

Ja, verehrte Jahrgänger, Zeit- und Schicksalsgenessen, ich kann mich nicht enthalten, dem entschlafenen Kinde einige Zähren besserer Qualität nachzuweinen. „Es wär' so schön gewesen, es hat nicht sollen sein." —

Constante und beharrliche „Halbschöppliverdrigger"! Wie manche Sitzung haben wir wegen diesem unserm Lieblingskinde abgehalten und tapfer und einmüthig ausgehalten, als wir von den Geburtswehen der jurassischen Eisenbahnmutter hingehalten wurden! Wer von uns Kämpfern für den Stillstand kann sich eines nimmerwiedersehnlichen Gefühles enthalten, wenn die letzte Hoffnungs-Horizontale bei Annäherung des Halbmillionen Zuschußgespenstes in eine Neigung von 25 pro mille abwich? Halten wir die Augen zu, wenn einmal die dampfschnaubenden Züge unaufhaltbaren Laufes beim Jägerstein entgleisen und ohne misericordia in den Pasquart hinabkollern! Die zerbrochenen Knochen und gespaltenen Schädel liegen dannzumal nicht auf unserm Gewissen. —

Behalten wir uns aber schließlich unter dem Eindruck concentrirter Rache im Protokoll noch eines vor und halten wir den questionirlichen Beschluß burgerholzklafterhoch unsern Widersachern entgegen: Keinen Stein von unsern Festungen, keinen Fuß breit Land ohne bundesgerichtlich gutgeheißene Monstrums-Entschädigungsforderungen! Halten wir treu zusammen in dieser Kapitalfrage!

Ein Jeglicher begebe sich nun wieder in seine Hütte und lasse sich die Falten seines langen Gesichtes von seinem Ehegespons im Spiegel verhalten.

Il n'y à plus de place!

(Eine Westbahnromance.)

Wer rennet so spät durch Nacht und Wind?
Es ist ein Vater mit Kegel und Kind;
Die dicke Alte führt er am Arm,
Ihr folgt der ganze Troß und Schwarm.

Er ist ein ehrbarer épicier,
Er wohnt am wonnigen Lemansee,
Und weil die Sonne so golden lacht,
So hat er einen Sonntagsbummel gemacht.

Er hat beim Schalter, wo man sich stößt,
Mit Angst und Noth sein Billet gelöst,
Sein Billet für ihn und noch drei Stück,
Für hin und her und wieder zurück.

Das Billet in seiner Tasche lag,
Drum bummelt er fröhlich den ganzen Tag,
Trank auch getrost manch Schöpplein aus.
Nun will er wieder zurück nach Haus.

Er keucht und mit Macht die Alte schleift.
„Hört, Kinder, ihr, wie der Zug schon pfeift?
„Voran! Wir kommen gewiß zu spät . . ."
Der Wind die Hüte von dannen weht.

Klein Lischen weint und der Joli heult.
Der Bahnzug bei der Station noch weilt.
Der Vater nahet in schnellem Lauf:
„Herr Condukteur, macht uns den Wagen auf!"

Doch dieser mit schnödem Hohne spricht:
„Es ist heut Abend kein Platz mehr nicht;
„Dürft warten bis morgen früh um Vier,
„Dann kommt nur wieder und fahret mit mir!"

Der Vater ging mit traurigem Blick
Und führt in's Wirthshaus die Seinen zurück.
Des andern Tags kam er wieder her, —
Da galt sein Retourbillet nicht mehr!

Feuilleton.

Dreier: Weißt du, welche Geldsorte die höchsten Zinse trägt?

Meier: Wahrscheinlich die größte, der spanische Quadrupel oder das Hundertfrankenstück.

Dreier: Nein, sondern eine der kleinsten, der Kreuzer.

Meier: Wie so?

Dreier: Das Schiff Alabama war bekanntlich ein Kreuzer der amerikanischen Südstaaten. Dieser Kreuzer bringt nun jedem der Alabama-Schiedsrichter, so lange sie beieinandersitzen, eine tägliche Rente von Fr. 1000.

Dreier: Die Rede Karl Vogts im Großen Rath von Genf gegen die Bundesrevision soll von großer Wirkung gewesen sein.

Meier: Hat er durch dieselbe die Revisionsfreunde eines Bessern belehrt und zu seinen Ansichten bekehrt.

Dreier: Diese gerade nicht, dafür aber die Gegner der Darwin'schen Lehre. Es ist nun beinahe evident, daß der Mensch trotz alledem vom Affen abstamme.

Neueste großartige Fortschritte im Schießwesen.

Die „Grenzpost" vom 15. April bringt uns eine vom eidg. Militärdepartement ausgegangen sein sollende „Vorschrift für die Scheiben der Handfeuerwaffen" zur Kenntniß, und ein großer Theil unsrer ernsthaften und vornehmen Publizistik druckt dieselbe gläubig nach. Dieselbe enthält so erstaunliche Dinge, daß wir nicht umhin können, Einiges davon den Lesern des „Postheiri" mitzutheilen.

Unsre mit dem Vetterligewehr bewaffneten Militzen werden künftig nach Scheiben schießen müssen, welche **1,8 Millimeter** hoch und ebenso breit sind, also noch lange nicht so groß sind, als der kleinste Stecknadelkopf. Freilich beträgt die Entfernung dieser Scheiben nur **400 Millimeter,** also ungefähr $^3/_4$ Ellen.

Die Mannsfigur in den Scheiben hat eine Gesammtgröße (Kopf, Brust und Beine zusammengezählt) von **0,84 Millimeter.** Für das feine Schießen befindet sich ein Kreis darin von **0,3 Millimeter.** Es wird also in Zukunft jeder schweizerische Soldat mit einem Mikroskop oder mindestens mit einer scharfen Lupe versehen werden müssen.

Etwas größer sollen die Scheiben für Massenfeuer sein, nämlich **1,8 Millimeter** hoch und **5,4 Millimeter** breit; es ist dieß ungefähr die Größe eines Salatsamenkörnchens.

Wie werden die Preußen erstaunen, wenn sie von diesen noch nie dagewesenen Fortschritten in unserm militärischen Schießwesen lesen!

Ein trauriger Fall.

Der „March-Anzeiger" vom 20. April meldet aus Schwyz: „Am 28. dieß versammeln sich die Kreisgemeinden im ganzen Kanton, um die im Jahr 1868 gewählten und nun in den Abtritt fallenden Mitglieder des Kantonsraths neu zu wählen." — Dieser Unglücksfall ist um so mehr zu bedauern, als derselbe nicht wohl auf einem Irrthum beruhen kann, da der „March-Anzeiger" zu den infallibeln gehört.

Reminiszenz aus der Zürcher Revisionszeit.

Chäppi: Die Verhältnisse ändern sich oft auf eine höchst merkwürdige Weise. Einst nannt' er mich Hallunke und jetzt — ist er mein Freund.

Näppi: Kennst du das Sprichwort nicht? Es sagt: „Pack schlägt sich, Pack verträgt sich"!

Briefkasten. Abonnent in B. Die „Alpenrosen" sind uns leider gerade nicht zur Hand. — Fridolin Glarner. Heute fehlt der Raum; soll aber in 8 Tagen kommen. — Cancer. Benutzt. — R. G., Wochenblattschreiber in St. Daß die Waisenväter nicht immer Weise sind, dafür können Sie nichts; und daß die Frösche keine Schwänze haben, dafür auch nichts. — W. aus R. Vielleicht später. — H. in H. Sie sehen, daß wir nun sattsam „behelliget" sind. — Amb. Später wieder. — R. in J. Sæpe bonus dormitat Homerus. Die Alpenpost ist ein so gediegenes Blatt, daß wir derselben keinen Bengel in die Spaichen werfen wollen. — R. D. in L. Glücklicherweise ist das Unglück kleiner als es scheint. Wenn nur die HH. nicht in übeln Geruch kommen! — G. in B. Mit Vergnügen entsprochen. — Chrügel. Nicht übel!

Verlag von **Jent & Gaßmann. — Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.